



MONICA MILLS

DAYS

OF

PASSION

Weltbild

Days of Passion

Die Autorin

Die Liebe zu Büchern und dem Erfinden von fantastischen Geschichten entdeckte Monica Mills bereits als Teenager. Da sie in einem beschaulichen Ort lebt, wo rein gar nichts los ist, taucht sie regelmäßig in fremde Welten ab. So entstehen abenteuerliche und romantische Fantasyromane.

Als Monica Mills schreibt und veröffentlicht sie sinnliche Liebesromane.

Monica Mills

Days of Passion

Roman

Weltbild

Besuchen Sie uns im Internet:
www.weltbild.de

Copyright der Originalausgabe © 2017 by Weltbild GmbH & Co. KG,
Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg
Projektleitung: usb bücherbüro, Friedberg/Bay
Umschlaggestaltung: *zeichenpool, München
Umschlagmotiv: www.shutterstock.com (© STILLEX)
Satz: Datagroup int. SRL, Timisoara
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in the EU
ISBN 978-3-95973-291-8

2020 2019 2018 2017
Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Ausgabe an.

Noch lag der Eingang des Clubs im Dunkeln, doch in einer Stunde würde der Schriftzug in tausend goldenen Lichtern erstrahlen, die wie Sternschnuppen über den riesigen Buchstaben tanzten.

Das 5. Element

Der teuerste und angesagteste Nachtclub der Stadt.

»Hi, Anid.« Fiona lächelte den Türsteher freundlich an. Mit den raspelkurzen schwarzen Haaren, dem kantigen Gesicht und den buschigen Augenbrauen sah er zwar aus wie ein finsterner Riese, doch wenn man ihn näher kennenlernte, war er ein gutmütiger Brummbär.

»Hey, Süße.« Er musterte sie prüfend. »Siehst gut aus. Hast du was mit deinen Haaren gemacht?«

Fiona schwenkte den Kopf. »Hab mir Strähnchen färben lassen und die Haare geglättet.«

Anid zwinkerte ihr zu. »Aha. Für unseren speziellen Gast, nehme ich an?«

»Nicht nur, aber es war ein Anreiz, das gebe ich zu.« Wegen eines einzigen Gastes hatte sie sich eigentlich nicht aufbrezeln wollen, doch da ein Frisörbesuch längst überfällig war und Pierre Durand großzügige Trinkgelder vergab, war es die beste Gelegenheit. Ihre eigene Haarfarbe erschien ihr sowieso langweilig. Nicht blond oder schwarz, sondern braun. Das war so bieder.

Anid nickte anerkennend. »So wie du heute aussiehst, bekommst du bestimmt eine Menge Trinkgeld. Und hey, viel-

leicht baggert er dich sogar an. Ich zumindest würde dich nicht von der Bettkante stoßen.«

Fiona tat entrüstet. Immer wieder machte Anid Anspielungen, die sie jedoch nicht ernst nahm. Um aus ihrer Freundschaft mehr zu machen, verstanden sie sich zu gut, ganz abgesehen davon, dass sie noch nicht bereit für etwas Neues war. Warum alle auf Pierre Durands Liebesliste landen wollten, war ihr allerdings ein Rätsel. Reiche Männer gab es im 5. Element schließlich genug. »Ich werde den Kerl bedienen. Mehr nicht.«

»Sei dir da nicht so sicher. Der ist ein Frauenmagnet«, lachte Anid und hielt ihr die Tür auf.

»Na und? Gutes Aussehen allein zieht bei mir nicht.« Spielerisch strich sie im Vorbeigehen über seine Wange. »Da bleib ich lieber bei meinem Türsteher.«

Anid hob die Augenbrauen und grinste schief. »Trotzdem würd ich nicht auf dich wetten.«

Fiona zog eine Schnute. »Dein mangelndes Vertrauen verletzt mich.«

Sie warf die Haare zurück und bedachte ihn mit einem gespielt verächtlichen Blick. Natürlich glaubte er ihr nicht, aber sie würde ihm beweisen, dass sie in Gegenwart eines gut aussehenden Kerls nicht zu einem sabbernden Bündel wurde. Ganz abgesehen davon, dass sie viel eher auf bodenständige Männer stand. Lieber schuftete sie weiter im 5. Element und zahlte die Schulden ab, die Marcel ihr hinterlassen hatte. Solange sie sich nicht verkaufte wie viele andere Bedienungen, war das aller Ehren wert.

Erik, der kahlköpfige Clubbesitzer, hatte früher ebenfalls als Türsteher gearbeitet, und das sah man ihm auch an. Sein

Kreuz war doppelt so breit wie Fionas und seine Nase schief von zahllosen Knochenbrüchen. Er stand am Eingang und zählte das Wechselgeld in der Kasse. Als er Fiona bemerkte, hielt er inne und winkte sie zu sich. Fiona seufzte. Was wollte er denn jetzt schon wieder? Tags zuvor hatte er sie ausführlich gebrieft, sie fühlte sich mehr als gewappnet. Weitere Ermahnungen und Ratschläge konnte er sich ihrer Meinung nach sparen.

Er musterte sie ausgiebig. »Die Strähnchen sehen gut aus. Schön, dass du auf mich gehört hast. Aber du brauchst mehr Make-up. Vor allem Lippenstift.«

Fiona verdrehte die Augen. »Das weiß ich. Ich hab noch gar keinen Lippenstift drauf.«

»Eben«, entgegnete Erik. »Du bedienst heute Abend nicht irgendwen, sondern *Pierre Durand*, verstehst du? Der war schon viel zu lange nicht mehr hier. *Du* musst dafür sorgen, dass er wieder regelmäßig kommt. Der Mann ist die beste Werbung, und er lässt einen Batzen Geld da. Also, gib alles.«

Fiona nickte. Wenn Erik im Motivationsmodus war, hatte es keinen Zweck, ihn daran zu erinnern, dass sie stets alles gab und dass genau diese Trinkgelder der Grund waren, warum sie überhaupt im 5. Element arbeitete. Reiche Schnösel zu bedienen gehörte eigentlich nicht zu den Dingen, die zu tun sie sich gewünscht hatte. Seit Marcells Tod blieb ihr jedoch keine Wahl.

»Sobald er mit seiner Entourage reinmarschiert, servierst du ihm eine Flasche unseres Hauschampagners«, fuhr Erik fort. »Und kümmer dich immer zuerst um ihn, es sei denn, er hat seine neueste Eroberung dabei, dann musst du aufpassen. Wenn er richtig auf sie steht, musst du sie wie eine Königin

behandeln, das erhöht das Trinkgeld. Also: Egal, was für eine Schnepfe er bei sich hat, tu so, als wäre sie die tollste Frau auf der Welt.«

Nur mit Mühe unterdrückte Fiona ein genervtes Stöhnen. Diesen Pierre Durand zufriedenzustellen würde eine echte Herausforderung werden.

»Ich stell dir Eva zur Seite, die hat ihn schon mal bedient. Sie soll dir helfen, falls es turbulent wird«, fuhr Erik fort. »Gib ihr einfach zehn Prozent von deinem Trinkgeld ab, dann ist gut.«

Er sah sie eindringlich an und deutete mit dem Zeigefinger auf sie, wohl um seinen Worten Nachdruck zu verleihen. »Du bist mein bestes Pferd im Stall, Fiona. Ich zähl auf dich. Wenn du mir Durand vergraulst, kannst du morgen zum Arbeitsamt gehen.«

Nach dieser aufmunternden Drohung wandte er sich wieder der Kasse zu. Fiona war entlassen. Sie eilte in den Personalraum, trug roten Lippenstift auf und schlüpfte in die hochhackigen Schuhe, die sie extra für diesen Abend bei eBay ersteigert hatte. Autsch! Die Dinger waren schrecklich unbequem. Morgen würden ihr den ganzen Tag die Füße wehtun, nur weil Erik auf zehn Zentimeter hohen Absätzen bestand. Normalerweise reichten ihm fünf, aber für Pierre Durand wurde die Latte höher gelegt. Der Aufwand, den sie wegen dieses Kerls betreiben musste, begann Fiona zu nerven.

Sie strich über ihr Seidenkleid, glättete die Falten, die sich in der Taille gebildet hatten, und drehte sich dann vor dem Spiegel, um den Gesamteindruck zu überprüfen. Selbst im Secondhand-Laden hatte das schlichte schwarze Kleid noch achtzig Euro gekostet, doch es war eine gute Investition. Es

saß perfekt. Fließend schmiegte es sich an ihre Rundungen und zeigte gerade genug Bein und Brustansatz, um aufreizend, aber nicht billig zu wirken. Bei jeder Bewegung zeichnete sich außerdem ihr Po ab, was ziemlich heiß aussah. Sex sells, meinte Erik. Mit diesem Kleid würde er hoffentlich zufrieden sein. Die Strähnen hellten Fionas kastanienbraune Haarpracht auf, und da sie die Locken geglättet hatte, sah es aus, als wäre sie bei einem sehr teuren Friseur gewesen.

Eva saß vor dem Schminktisch und stäubte Rouge auf ihre Wangen. Dabei beobachtete sie Fiona durch den Spiegel.

»Hoffentlich hast du laufen geübt«, sagte sie abfällig. »Pierre hasst Bauerntrommel.«

Pierre mag dies, Pierre hasst jenes. Achte auf Pierres Begleitung. Fiona rollte mit den Augen. Sie konnte es nicht mehr hören. Der Kerl war ein normaler Mensch und kein Halbgott. »Es wird schon gehen. Die letzten beiden Tage habe ich die Schuhe regelmäßig getragen.«

Das war zwar gelogen, aber Fiona würde einen Teufel tun und zugeben, dass die Schuhe erst am Tag zuvor in der Post gewesen waren. Sie hatte früher mit der Lieferung gerechnet und nicht bedacht, dass Designer-Replikat meist aus dem Ausland kamen, in ihrem Fall aus der Türkei. Dabei konnte sie noch froh sein, dass der Zoll das Paket nicht abgefangen hatte.

»Außerdem kann ich auf fünf Zentimetern problemlos laufen, dann schaff ich es auch auf zehn«, fügte sie trotzig hinzu.

»Wenn du meinst.« Mit gleichmütiger Miene fuhr Eva sich durch die langen, blonden Haare und fasste sie zu einem Zopf zusammen. Das war Vorschrift im 5. Element. Fiona hätte ihre Haare lieber offen gelassen. Der Pferdeschwanz gab ihr

eine hochmütige Strenge, die aufdringliche Gäste auf Abstand hielt, sie aber auch weniger freundlich erscheinen ließ. Das machte sich natürlich im Trinkgeld bemerkbar. Die blonde Eva hingegen bekam von allen Mitarbeiterinnen das meiste Trinkgeld. Mit dem rundlichen Gesicht und den himmelblauen Augen sah sie aus wie eine kleine Lolita. Fiona hatte grüne Augen, mit denen sie herablassend blicken konnte. Oft tat sie das nicht mal absichtlich.

Eva erhob sich und trat hinter Fiona. Ihre Blicke trafen sich im Spiegel. Das Lolitagesicht wirkte gehässig. »Glaub bloß nicht, dass ich heute Abend deine Fehler ausbügeln werde. Erik hat dich nur ausgewählt, weil Pierre bisher immer von Blondinen bedient worden ist. Dabei bist du noch lange nicht gut genug für einen schwierigen Gast wie ihn.«

Fiona straffte sich. »Mach nicht so ein Drama daraus. Alle Gäste hier sind schwierig. Durand schaffe ich mit links.«

Eva wollte sie aus der Ruhe bringen, damit sie einen Fehler machte, doch das würde Fiona nicht zulassen. Jeder wusste, dass ihre Kollegin auf einen reichen Kerl lauerte. Pierre Durand als persönliche Bedienung zur Verfügung zu stehen, wäre die perfekte Gelegenheit. Deshalb ärgerte Eva sich, weil Fiona für den Job ausgewählt worden war und nicht sie.

Ihrer vollmundigen Beteuerung zum Trotz wurde Fiona immer nervöser, je mehr Zeit verging. Niemand konnte ihr sagen, wann Durand eintreffen würde. Als sie Erik danach fragte, zuckte er nur mit den Schultern. »Das weiß man bei dem nie. Manchmal kommt er um zehn, ein andermal läuft er erst um halb zwei ein.«

Fiona seufzte. Das waren ja tolle Aussichten. Je später Durand

kam, umso nervöser würde sie werden und umso höher die Wahrscheinlichkeit, dass sie Fehler machte. Eva freute sich schon darauf, wie ihr gehässiges Grinsen und die giftigen Blicke verrieten. Um sich abzulenken, half Fiona an der Bar, von wo aus sie den Eingang im Auge behalten konnte. Die Go-go-Tänzerinnen in den leuchtenden Käfigen, die rund um die Tanzfläche schwebten, wechselten alle halbe Stunde. Fiona zählte leise mit. So wusste sie, wie viel Zeit vergangen war.

Nach fünf Mal Wechseln ging plötzlich ein Raunen durch den Club. Kaum wahrnehmbar veränderte sich die Stimmung. Selbst die Musik schien einen anderen Rhythmus anzuschlagen, passend zu der Gruppe attraktiver Mittzwanziger, die soeben den Club betrat. Erik kam zu ihr. Sein Gesicht war vor Aufregung gerötet, Schweißperlen glänzten auf seiner Glatze.

»Er ist da. Jetzt ist Showtime. Wenn er dich lobt, lege ich noch einen Bonus obendrauf.«

Geräuschvoll stieß Fiona den Atem aus. Ein fürstliches Trinkgeld *und* ein Bonus. Das würde sie über die nächsten beiden Monate retten. Vielleicht war sogar ein Kurzurlaub drin. Ein Wellnesswochenende wäre ein Traum. Mit einem schnellen Blick zur verspiegelten Wand kontrollierte sie ihr Erscheinungsbild. Hoffentlich waren die hochhackigen Pumps mit der roten Sohle nicht allzu deutlich als Fälschung zu erkennen, das wäre peinlich. Die Füße taten ihr jetzt schon weh, aber für zwei Monatsmieten würde sie den Schmerz ertragen.

Nervös stöckelte sie auf die Gruppe zu, ihr Herz schlug ihr bis zum Hals. Das ärgerte sie. Hätten sie nicht alle so verrückt gemacht, dann wäre sie nur halb so aufgeregt. *Das schaffst du.*

Es ist bloß ein reicher Kerl mit ein paar Freunden, versuchte sie sich zu motivieren.

Sie musterte die Gruppe. Drei Frauen und vier Männer. Alle attraktiv und selbstbewusst. Wer von denen war Pierre Durand? Mist. In der ganzen Aufregung hatte sie völlig vergessen, den Kerl zu googeln. Sollte sie schnell bei einer Kollegin nachfragen? Lieber nicht. Die würde es Erik petzen und der würde sie für ihre Nachlässigkeit zusammenstauchen und den Bonus streichen. Sie musste ihre Verwirrung überspielen und ihre Menschenkenntnis einsetzen. Pierre Durand herauszufiltern sollte nicht allzu schwer sein.

Ein arrogant wirkender dunkelhaariger Mann hielt zwei hübsche Blondinen im Arm. Er stand in der Mitte der Gruppe, und seine Begleiterinnen schmachteten ihn an. Das musste er sein.

Lächelnd trat Fiona auf ihn zu. »Willkommen im fünften Element, Herr Durand. Ich bin Fiona und die Bedienung für heute Nacht.«

Pierre wollte geduzt werden, wie Erik ihr eingetrichtert hatte, trotzdem versuchte sie, die direkte Anrede zu vermeiden. Sie siezte die Gäste lieber. »Darf ich euch zu euren Plätzen bringen?«

Der dunkelhaarige Mann hob die Augenbrauen und sah sie spöttisch an. Die beiden Frauen an seiner Seite kicherten. Fiona spürte Hitze in ihre Wangen steigen. Hatte sie was falsch gemacht? Trotz der unangenehmen Situation behielt sie ihr Lächeln bei. *Nicht aus der Ruhe bringen lassen.*

»Du kannst uns gerne zu unserem Platz bringen, Süße, aber ich bin nicht Herr Durand.«

Die Frauen lachten prustend. Fiona wäre am liebsten im

Erdboden versunken. Das war so peinlich! »Oh. Ich bitte um Verzeihung.«

Sie hoffte, dass der Mann ihr verraten würde, wer Pierre Durand war, doch er grinste nur und wartete. Offensichtlich genoss er ihre Hilflosigkeit. Auch von den anderen schien ihr niemand helfen zu wollen. Alle starrten sie abwartend an. Hitze schoss in ihre Wangen. Bestimmt war sie feuerrot im Gesicht. Pierre Durand saß noch nicht auf seinem Platz und sie hatte es schon versaut. Toll.

Fiona widerstand dem Impuls, auf dem Absatz kehrt zu machen und Eva das Feld zu überlassen. Sie hatte Mist gebaut, aber noch war nicht alles verloren. Langsam ließ sie ihren Blick über die Männer gleiten. Alle vier trugen lässige aber offensichtlich teure Kleidung und hatten perfekt frisierte Haare. Und alle wirkten amüsiert, doch bei einem sah das Lächeln gekünstelt aus, wie etwas, was er über die Jahre perfektioniert und das deshalb jede Natürlichkeit verloren hatte. Sein dunkelblondes Haar fiel ihm im Nacken bis auf die Schultern, vorne war es zurückgegelt. Ein markantes Kinn und kräftige Augenbrauen, unter denen sie ungewöhnlich dunkle Augen musterten. Gepflegtes Äußeres, perfekter Körper, Reichtum triefte dem Kerl aus jeder Pore. Pierre Durand. Das musste er sein.

Fiona wandte sich ihm zu. »Entschuldigung, Herr Durand. Ich wollte nicht unhöflich sein. Nochmals herzlich willkommen im fünften Element.«

Wenn sie falsch lag, war sie geliefert. Dann konnte sie gleich ihre Sachen packen und gehen, und das würde sie auch tun. Ein Fauxpas war noch zu verzeihen, aber zwei gingen gar nicht.

»Nenn mich Pierre«, bat er mit überraschend tiefer Stimme. Seine Augenbrauen zuckten leicht in die Höhe, sein Lächeln wirkte eher amüsiert als wütend. Ein gutes Zeichen.

Einen Atemzug lang hielt er ihren Blick fest, selbstbewusst, aber nicht herablassend.

Fiona räusperte sich und führte die Gruppe zu ihrem Platz. Ein Separee mit weißer Rundcouch und einem ebenfalls weißen, nierenförmigen Tisch, umgeben von blau und rosa leuchtenden Säulen, die Durand und seine Freunde vor den Blicken anderer Gäste schützten. Auf dem Tisch hatte Eva bereits einen Sektkübel und Gläser bereitgestellt.

»Mit besten Empfehlungen des Hauses«, sagte Fiona und blickte in die Runde. »Darf ich euch einen Schluck einschenken?«

Die Frauen kicherten geziert. Pierre Durand lehnte sich lässig zurück und gab ein Handzeichen, was Fiona als Zustimmung deutete. Geschickt öffnete sie die Flasche und füllte die Sektflöten. Flaschen entkorken und Gläser füllen – neben dem Laufen auf hohen Schuhen noch etwas, was Erik sie bis zum Umfallen hatte üben lassen. Das Tuch, das um die Flasche gewickelt war, durfte nicht verrutschen, der Korken nicht wegfliegen und der Champagner nicht überlaufen, es sei denn, das wurde ausdrücklich gewünscht.

Pierre beobachtete jede ihrer Bewegungen. Fiona versuchte, sich davon nicht aus der Ruhe bringen zu lassen, was nach dem Begrüßungsdesaster gar nicht so einfach war. Außerdem war sie noch nie einem Mann begegnet, der so widersprüchliche Signale aussandte. Seine Selbstsicherheit in Verbindung mit dem zurückhaltenden Auftreten am Eingang des Clubs, die jugenhafte Ausstrahlung kombiniert mit den markanten

Gesichtszügen und dem männlichen Körper. Er wirkte distanziert, bestand jedoch darauf, dass man ihn duzte. Unterstützt wurde dieser Eindruck von dem lässigen Kleiderstil, der auch ohne offensichtliche Designerlabel teuer wirkte. Pierre Durand war weiß Gott nicht der erste reiche Kerl, den Fiona im 5. Element bediente, aber der Undurchsichtigste.

Dabei war es wichtig, die Gäste richtig einzuschätzen, damit Fiona wusste, wie sie sich verhalten sollte. Normalerweise war sie sehr gut darin, wusste oft schon vor dem Gast, was dieser als Nächstes bestellen und an welchem Platz er sich am wohlsten fühlen würde. Sie wusste, wann sie kokett sein durfte und wann es besser war, Abstand zu halten. Doch im Augenblick fühlte sie sich, als schwebte sie über einem Abgrund.

»Was wollt ihr trinken, meine Süßen?«, fragte der Schwarzhaarige und blickte zwischen den beiden Blondinen hin und her. »Wie wär's mit einem Sex in the Club?«

Die Frauen kicherten. Offensichtlich waren sie bereits angetrunken. Innerlich rollte Fiona mit den Augen. Was für ein unsympathischer Kerl. Entweder ging es den Damen ums Geld oder sie waren dumm wie Bohnenstroh. Ihre Highheels und die Kleider sahen teuer aus, waren wahrscheinlich gesponsert. Vielleicht handelte es sich bei den beiden aber auch um Töchter reicher Eltern, die außer Shoppen und Partys nicht viel im Kopf hatten.

Fiona hielt ihnen das Tablett hin. »Ein Glas Champagner, bis ihr euch entschieden habt?«

Die Frauen musterten sie abschätzend. Die Größere sah aus wie ein Model. Geziert schlug sie die endlos langen Beine übereinander und griff nach einer Sektföte. Für sie war Fiona eindeutig Konkurrenz, was diese mit einer gewissen Zufrie-

denheit zur Kenntnis nahm. Wenn die beiden der Ansicht waren, dass sie mithalten konnte, dann hatte sich die Investition in das Kleid gelohnt.

Fiona wandte sich an Pierre Durand. Er hatte einen Arm lässig über der Rückenlehne liegen und machte keine Anstalten, sich ein Glas Champagner zu nehmen.

»Soll ich dir lieber etwas anderes bringen?« Fiona beugte sich vor, damit er leichter an das Tablett gelangte, nur für den Fall, dass er doch ein Glas wollte und lediglich zu faul war, sich vorzubeugen.

Pierres Augen wanderten von ihrem Gesicht hinab in ihren Ausschnitt. Durch Fionas gebeugte Haltung hatte er einen guten Blick auf ihr Dekolletée. »Willst du dich nicht eine Weile zu mir setzen?«, fragte er. »Damit du in Zukunft weißt, wer ich bin.«

Musste er sie an ihren Fehler erinnern? Sie hatte sich gerade erst wieder beruhigt. »Das würde ich gerne tun, doch leider muss ich arbeiten. Aber ich versichere dir, dass mir das kein zweites Mal passiert. Habe ich ein Gesicht einmal gesehen, vergesse ich es nicht mehr.«

Fiona richtete sich auf und wandte sich an das Pärchen. Die beiden knutschten ungeniert, als wären sie ganz allein.

»Vergiss sie. Die sind mit sich selbst beschäftigt«, sagte Pierre.

Er beugte sich vor und machte nun doch Anstalten, sich ein Glas vom Tablett zu nehmen. Als Fiona das bemerkte, schwenkte sie schnell zu ihm zurück. Zu schnell. Pierre stieß gegen die gefüllten Sektflöten. Klirrend fielen die zarten Gläser um. *O nein!*

Aus einem Reflex heraus streckte Fiona das Tablett von sich

und wich zurück, damit der Champagner nicht über ihr Designerkleid spritzte. Die Flecken würde sie nie wieder rausbekommen. Stattdessen tropfte das Zeug auf Durands Hemd. *Scheiße. Auch das noch.* Der Abend drohte zu einem Desaster zu werden. Hatte Eva heimlich einen Voodoo-Zauber vollbracht, damit Fiona versagte?

»Verzeihung, ich bringe sofort eine neue Flasche.« Fionas Wangen glühten. Schon zum zweiten Mal.

»Nein, alles gut. Lieber wären mir Tücher, mit denen ich mich abtrocknen kann.« Pierre deutete auf sein Hemd, das dort, wo der Champagner hingespritzt war, an seiner Haut klebte.

»Natürlich. Kommt sofort.« Panisch sah Fiona sich nach Eva um. Wo war sie, wenn man sie brauchte? Eva musste den Gästen die Getränke bringen, während sie die Tücher holte. Doch ihre Kollegin war wie vom Erdboden verschluckt.

Egal. Eilig stöckelte Fiona hinter die Theke, grapschte einen Stapel Stoffservietten und eilte zurück ins Separee. Pierre erhob sich und ging an ihr vorbei, ohne sie oder die Tücher, die sie ihm hinhielt zu beachten.

»Komm mit.«

Fiona folgte ihm verwirrt. Wollte er sich bei Erik über sie beschweren? Das war wahrscheinlich gar nicht nötig. Bestimmt hatte Eva ihm schon von dem Sektfütendesaster erzählt.

»Wohin gehen wir?«

»Auf die Toilette«, gab er knapp zurück.

Sie bemerkte, dass ihnen auch der bullige Kerl folgte, der mit Pierre gekommen war. Sein Leibwächter. Als Einziger aus der Gruppe trug er einen dunklen Anzug. Er betrat den

Waschraum als Erster, kam wenige Sekunden später wieder raus und winkte Pierre und Fiona hinein, bevor er vor der Tür Stellung bezog.

Fiona stockte. »Das ist die Männertoilette.«

Pierre grinste spöttisch. »Keine Sorge. Boris passt auf, dass uns niemand stört.«

Vor den Marmorwaschbecken machte er Halt und deutete auf die Tücher, die Fiona noch immer in ihren verkrampften Händen hielt. »Dann mal ran an den Fleck.«

»Was?« Verständnislos starrte Fiona ihn an.

»Ich möchte, dass du mir hilfst. Schließlich hast du die Flecken verursacht.« Die Art, wie er das sagte, klang irgendwie zweideutig.

»Hast du nicht gesagt, es wäre dein Fehler?« Ups. Das war frech und ganz sicher keine gute Idee. Der Gast hatte immer recht, doch Fiona konnte einfach nicht anders. Sie wollte Pierre Durand nicht anfassen, denn genau darauf zielte diese Aktion doch wohl ab.

Pierre wirkte allerdings nicht gekränkt. Er grinste. »Nur keine Scheu. Ich beiße nicht.«

Flecken aus den Hemden der Gäste zu entfernen gehörte nicht zu Fionas Aufgaben, aber Pierre Durand war ein VIP, und noch bestand eine winzige Hoffnung, dass sie ihren Job behalten würde. Im Augenblick würde sie diesem Kerl sogar den Hintern abwischen, wenn er das verlangte.

Einladend breitete er die Arme aus. Fiona öffnete ein Tuch und begann, einen Fleck in Höhe seines Schlüsselbeins abzutupfen. Pierre beobachtete sie. Trotz der hohen Schuhe war er einen halben Kopf größer, seine Schultern breit, der Oberkörper durchtrainiert, aber nicht muskelbepackt wie der seines

Leibwächters. Höchstwahrscheinlich betrieb er Ausdauersport. Er duftete himmlisch nach einem exklusiven Herrenduft, gemischt mit seiner männlichen Eigennote und Champagner.

»Der Fleck weiter unten ist am größten.« Pierre nickte in Richtung seines Bauchnabels.

Fiona sah vorwurfsvoll zu ihm auf, nahm ein frisches Tuch und begann, am nächsten Fleck zu reiben. Sie spürte Pierres durchdringenden Blick, und als sie kurz aufsah, merkte sie, dass er grinste. Die Sache gefiel ihm.

»Du kannst das Tuch auch anfeuchten«, schlug er vor.

»Aber dann wird dein Hemd nass.«

»Ist es ja schon. Außerdem trocknet es wieder.«

Na gut, wenn er darauf bestand ... Während Fiona das Tuch unter den Wasserhahn hielt, zog er sein Hemd aus der Hose.

»Das brauchst du nicht«, sagte Fiona schnell.

»Doch. So kannst du es besser halten.«

Genau. Allerdings musste sie ihm dafür *unters* Hemd greifen. Möglicherweise würde sie seine nackte Haut berühren. Die Sache wurde definitiv zu intim.

Pierre hielt ihr den Hemdsaum hin. »Beeil dich, bevor sich vor der Tür eine Schlange bildet. Denk dran, wir sind hier auf der Männertoilette.«

Nicht überlegen, einfach machen. Fiona fasste den Saum und zog an dem Hemd. Ihre Finger berührten seinen Bauch, der sich verdächtig nach Sixpack anfühlte. Seine Haut war warm und glatt.

Konzentrier dich auf den Fleck, Fiona.

Vorsichtig begann sie, an dem Fleck zu reiben. Pierre starrte

sie die ganze Zeit an, als würde sie etwas Faszinierendes tun. Das Schweigen fühlte sich unangenehm an und verstärkte die Spannung, die eindeutig in der Luft lag.

Pierre hob den Arm und zupfte an einer Haarsträhne, die sich aus Fionas Zopf gelöst hatte. »Ich würde deine Haare gerne offen sehen.«

»Das ist hier leider nicht erlaubt«, gab Fiona kühl zurück. Unfassbar. Der Kerl flirtete mit ihr!

»Dann sollten wir uns verabreden. Wie wäre es mit einem Essen?«

Fiona seufzte. Sie war wahrscheinlich die einzige Frau im 5. Element, die nicht mit Pierre Durand ausgehen wollte, und gerade sie hatte er auserkoren. Wie sollte sie darauf reagieren? Ihn eiskalt abblitzen zu lassen war keine gute Idee, wenn sie ihren Job behalten und das Trinkgeld einstreichen wollte. Sie musste ihn auf Abstand halten, ohne ihm die Hoffnung zu nehmen.

»Wir dürfen nicht mit Gästen ausgehen«, log sie aufs Geratewohl.

»Ach nein? Das wusste ich nicht. Dann muss ich also eine Sondergenehmigung bei deinem Chef beantragen.«

Hatte sie wirklich gehofft, es würde so einfach sein? Pierre ließ sich nicht abwimmeln. Er war ein Jäger und bekam normalerweise, was er wollte. Sie musste sich was anderes einfallen lassen.

»Die brauchst du nicht«, wehrte Fiona eilig ab. »Ich möchte auch nicht mit Gästen ausgehen. Das gibt nur Ärger.«

Pierre schmunzelte amüsiert. Er wusste, dass er sie in die Enge trieb. »Mit mir gibt es bestimmt keinen Ärger, das verspreche ich dir.«

Natürlich nicht. Er ließ sich auf nichts ein, beendete jede Beziehung nach spätestens achtundzwanzig Tagen. Ärger gab es höchstens für die Frau, die dumm genug war, sich in diesen Mann zu verlieben.

Fiona hielt mit dem Reiben inne und sah zu ihm auf. »Warum bist du dir da so sicher?«

»Weil bei mir alles vertraglich geregelt ist.«

Fiona hob die Augenbrauen. »Auch Dates?«

»Vor allem Dates.«

So etwas Lächerliches konnte nur reichen Leuten einfallen. »Das klingt ziemlich verrückt.«

Gleichmütig zuckte er mit den Schultern. »Mag sein. Aber ich möchte keine unliebsamen Überraschungen erleben. Die Frauen sollen wissen, woran sie bei mir sind, und umgekehrt.«

»Davon habe ich gehört«, gab Fiona spitz zurück und bereute den Satz sofort. Diskretion war im 5. Element nicht nur Ehrensache, sie stand auch im Arbeitsvertrag. Dass irgendwer über ihn geredet hatte, warf kein gutes Licht auf den Club. Hastig ließ sie das Hemd los und warf die Tücher in die Wäschebox. »Fertig.«

Pierre hob die Augenbrauen. Noch immer wirkte er kein bisschen sauer, seine Fassade war glatt wie ein Flusskiesel. Konnte den Kerl denn nichts aus der Ruhe bringen?

»Also gibst du mir einen Korb?«, fragte er.

Fiona rang sich ein Lächeln ab. »So würde ich das nicht nennen. Aber ich mag keine *vertraglich vereinbarten Dates*. Schon bei dem Gedanken daran fühle ich mich unwohl.«

Den abfälligen Unterton zu dämpfen war schwer, Fiona konnte nur hoffen, dass es ihr einigermaßen gelang. Ohne auf seine Reaktion zu warten, wandte sie sich ab und flüchtete aus

dem Waschraum, vorbei an drei Männern, die ungeduldig auf Einlass warteten, sich aber nicht an dem finster dreinblickenden Leibwächter vorbeiwagten. Sie glotzten sie neugierig an, einer schmunzelte.

Kopflös stürmte Fiona in die Personaltoilette und stützte sich dort auf das Waschbecken. Mist, Mist, Mist! Sie steckte in der Klemme. Zuerst hatte sie einen der wichtigsten Gäste nicht erkannt, ihm dann eine Champagnerdusche verpasst, und nun hatte sie ihm auch noch einen Korb gegeben und ihn auf der Herrentoilette stehen lassen. Was sollte sie jetzt tun? Weitermachen, als wäre nichts?

Erik würde sie entlassen, das war so gut wie sicher, also konnte sie auch einfach gehen. Aber sie brauchte den Job. Marcel hatte ihr jede Menge Schulden hinterlassen, und im 5. Element verdiente sie wenigstens genug, um alle Rechnungen zu bezahlen. Nachdem sie ihr Grafikdesign-Studium geschmissen hatte, waren gut bezahlte Jobs Mangelware.

Sie musste sich zusammenreißen.

Vielleicht gab Erik ihr noch eine Chance, wenn sie sich kleinlaut zeigte und ihm versprach, dass so etwas nie wieder vorkommen würde. Sie atmete tief durch und musterte sich im Spiegel. Ihre Haare wirkten ein wenig zerzaust, und auch der Lippenstift hatte sich verflüchtigt. Sie öffnete den Zopf und fasste ihn neu zusammen. Ihr Lippenstift war in ihrer Tasche im Personalraum, ihr Mund musste also vorerst ungeschminkt bleiben, aber daran würde Durand sich hoffentlich nicht stören.

An der Bar nahm Eva gerade ein Tablett mit Cocktails entgegen.

»Na«, begrüßte sie Fiona. Häme klang aus ihrer Stimme.

»Ärger im Paradies? Doch nicht so leicht, wie du dachtest, was?«

Fiona bedachte sie mit einem giftigen Blick. »Ach, lass mich in Ruhe.«

Grinsend trippelte Eva davon. Fiona blieb keine Zeit, sich über ihre Kollegin zu ärgern oder sich Gedanken darüber zu machen, was sie zu Pierre Durand sagen sollte, denn Erik hielt sie auf. Seine finstere Miene verhieß nichts Gutes. Der dunkelhaarige Typ, den sie für Durand gehalten hatte, schlenderte an ihr vorbei Richtung Separee. Hatte er sich über sie beschwert? Als er sie bemerkte, nickte er ihr überheblich grinsend zu.

Arschloch.

»Ist etwas nicht in Ordnung?«, fragte Fiona scheinheilig. Das Herz schlug ihr bis zum Hals.

Erik wischte sich über die Stirn, ein deutliches Zeichen für seinen steigenden Stresspegel. »Durand verlangt, dass du ihm Gesellschaft leistest.«

Was? Sie hörte wohl nicht richtig. »Das will ich nicht. Außerdem muss ich arbeiten.«

»Das ist eine Dienstanweisung. Also sei so gut und setz dich dazu.«

»Ich glaube nicht, dass das zu meiner Arbeit gehört.« Langsam wurde Fiona ärgerlich. »Ich bin eine Bedienung und keine Animateurin.«

Erik sah sie an, als hätte sie völlig den Verstand verloren. »Kapiert du es nicht? Durand hat noch nie eines unserer Mädchen eingeladen. Der Kerl hat ein Auge auf dich geworfen. Wenn du es geschickt anstellst, sahen wir beide heute Nacht kräftig ab.«

Fiona straffte ihre Schultern. Das musste ein schlechter Scherz sein. Eigentlich hatte sie ihre Entlassung erwartet, stattdessen sollte sie den Schnösel unterhalten? Das war verrückt. Was bezweckte Durand damit? »Ich bin nicht käuflich.«

»Scheißegal«, murrte Erik, nun deutlich ungeduldiger. »Setz dich dazu und lächle. Das ist dein Job. Verstanden?«

Fiona schluckte. Erik ließ ihr keine andere Wahl. »Und wer soll bedienen?«

»Das übernimmt Eva. Los jetzt, bevor Durand die Geduld verliert. Er glotzt schon die ganze Zeit hierher.«

Fiona warf einen Blick über die Schulter auf das Separee. Pierre Durand saß entspannt, einen Arm auf die Rückenlehne gelegt, ein Bein lässig auf dem anderen und beobachtete sie ungeniert. Er fühlte sich nicht mal ertappt.

»Dafür schuldest du mir was«, zischte Fiona.

Erik nickte. »Ich verdopple den Bonus.«

Was nutzte ihr ein Bonus, dessen Höhe sie nicht kannte? Sie wollte mehr. »Nein. Ich will die nächsten beiden VIPs.«

Erik kniff die Augen zusammen. »Das wird deinen Kolleginnen nicht gefallen.«

»Das ist mir egal.« Die meisten stürzten sich wie Hyänen auf jeden reichen Kerl und waren nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht. Es grenzte an ein Wunder, dass Fiona diesen Abend abbekommen hatte. Warum sollte sie ihre Chance nicht nutzen? Einen VIP zu bedienen spülte Geld in ihre Haushaltskasse. Geld, das sie dringend brauchte.

»Na gut«, willigte Erik ein. »Aber dafür verlange ich, dass du den Kerl bei bester Laune hältst.« Mit dem Zeigefinger zog er ihre Mundwinkel hoch. »Also, leg frischen Lippenstift auf

und mach nicht so ein Gesicht. Du bist nicht seine Gouvernante. Lächeln, kapiert?«

Fiona imitierte ein übertrieben breites Grinsen. »Zufrieden?«

Erik brummte. »Ab mit dir, bevor ich mir's anders überlege.«

Aufgeregt stöckelte Fiona ins Separee. Aussch. Wie sie diese Schuhe hasste!

»Da bist du ja wieder.« Mit einem Kopfnicken deutete Pierre auf den Platz neben sich. Auf der anderen Seite saß das knutschende Pärchen. Der Ständer des Typen zeichnete sich deutlich unter seiner Hose ab. Nervös knetete Fiona ihre Hände. Gott, war das unangenehm.

»Sollten die beiden nicht lieber nach Hause gehen?«, fragte sie Pierre.

Er grinste. »In der Öffentlichkeit werden sie erst richtig scharf. Das ist ihr Ding. Was möchtest du trinken?«

Fiona überlegte. Durfte sie Alkohol trinken? Immerhin war sie im Dienst. »Einen Mint Julep«, entschied sie schließlich. Der Drink stieg nicht so schnell zu Kopf. Pierre bestellte gleich zwei Runden Red Shots dazu.

Professionell lächelnd nahm Eva die Bestellung entgegen, aber Fiona sah den Zorn unter ihrer engelsgleichen Fassade. Sie wollte an Fionas Stelle sein und verstand nicht, wie diese es ins Separee geschafft hatte. Wahrscheinlich überlegte sie, ob in der Männertoilette mehr gelaufen sein könnte als die Reinigungsaktion.

Nachdem Eva davongerauscht war, stellte Pierre sie den anderen vor. Der Schwarzhaarige war sein bester Freund Adriano, die beiden dauernd kichernden Blondinen hießen Vanessa

und Beatrix. Das knutschende Pärchen waren seine Freunde Isabelle und Thomas. Den vierten Mann in der Runde kannte Fiona bereits. Leibwächter Boris. Sie reichte ihm die Hand.

»Das ist mein Bodyguard Schrägstrich Chauffeur Schrägstrich Saufkumpan«, erklärte Pierre. »Und das, meine Freunde ...« Er deutete auf Fiona, als würde er ein funkelnagelneues Luxusauto präsentieren. » ... ist Fiona.«

Selbst die beiden Knutschenden lösten sich voneinander, um Pierre Durands neueste Eroberung zu betrachten, denn dafür hielten sie offensichtlich alle. Nie zuvor hatte Fiona sich derart unwohl und fehl am Platz gefühlt.

»Nicht schlecht«, bestätigte der rotblonde Thomas und nickte anerkennend. »Wo hast du dich die ganze Zeit versteckt? Ich hab dich nie hier gesehen.«

»Ich arbeite noch nicht lange im fünften Element«, gab Fiona zurück.

»Schade. Die Blume hätte ich gerne selber gepflückt«, sagte er an Pierre gewandt und zwinkerte ihm zu. Gespielt entrüstet schlug ihm seine Freundin auf die Schulter. »Aber im Augenblick reicht mir Isa«, fügte er schnell hinzu, gab ihr einen Klaps auf den Po und zog sie wieder zu sich heran. Die Knutscherei ging weiter.

»Lass uns trinken.« Pierre reichte Fiona ein Schnapsglas und erhob seines. »Auf diesen Abend und den Rohdiamanten, den ich gefunden habe.«

Fiona versteifte sich. Das war sie also in seinen Augen? Ein glitzerndes Schmuckstück?

»Wirst du versuchen, mich zu schleifen?«, fragte sie spitz.

»Auf jeden Fall.« Er beugte sich näher und schenkte ihr ein Lächeln irgendwo zwischen verführerisch und charmant, das

wahrscheinlich jeder Frau Schmetterlinge im Bauch bescherte. Das Flirten hatte er drauf, das musste sie ihm lassen. »Ich will dich funkeln sehen und alle deine Facetten erkunden.«

Spöttisch verzog Fiona den Mund. »Und wie lange wirst du dafür brauchen? Achtundzwanzig Tage?«

Überrascht hob er die Augenbrauen. »Du hattest keine Ahnung, wie ich aussehe, aber über die Dauer meiner Beziehungen weißt du Bescheid. Wie kommt das?«

Fiona zuckte mit den Schultern. »Frauen reden, und ich höre zu.«

Er lachte, als hätte sie einen Witz gemacht, doch Fiona glaubte, auch Bitterkeit herauszuhören. »Darauf trinke ich.«

In einem Zug leerte er das Glas. Fiona tat es ihm gleich. Red Bull und roter Wodka. Eine unheilvolle Mischung.

»Du wirkst angespannt«, stellte er fest. »Warum? Dein Chef wird dir keinen Ärger machen, dafür habe ich gesorgt.«

Fiona konnte es nicht fassen. Glaubte er wirklich, dass ihr die Angst vor Erik die Laune verdarb? Pierre hatte sie bestellt wie eine Flasche Champagner. Egal, wie gut er aussah und wie reich er war, *das* war nicht okay. Aber das durfte sie ihm natürlich nicht sagen. Es war schon dreist genug gewesen, ihm die Dauer seiner Beziehungen vorzuwerfen.

»Es fühlt sich einfach komisch an, hier zu sitzen, wenn ich eigentlich arbeiten müsste.« Wenigstens war das nicht gelogen.

»Dann solltest du dich ablenken.« Er reichte ihr den zweiten Shot. »Trink. Das wird dir helfen, dich zu entspannen.«

Fiona zögerte. »Ich will mich nicht betrinken.«

»Nur den einen noch, dann gehen wir auf die Tanzfläche.«

Tanzfläche? »Ich kann doch jetzt nicht tanzen«, wehrte Fiona ab. »Wenn meine Kolleginnen das sehen!«

Pierre leerte sein Glas und knallte es geräuschvoll auf den Tisch. »Meinst du die kleine Blonde, die uns bedient? Vergiss sie. Die kann dich sowieso nicht leiden und hätte es lieber gesehen, wenn ich dich feuern lasse. Also zeig ihr den Mittelfinger und trink.«

Woher wusste Pierre von Evas Eifersucht? Zugegeben, ihr Mienenspiel war mehr als aufschlussreich, aber Fiona hätte nicht gedacht, dass jemand wie Pierre Durand auf so etwas achtete. »Willst du mich betrunken machen?«

»Vielleicht.« Er stand auf und reichte ihr seine Hand, ein Schmunzeln auf den Lippen. »Jetzt komm, bevor sich Boris langweilt. Wenn ich nur hier sitze, hat er nichts zu tun. Dafür wird er nicht bezahlt.«

Fiona trank den Shot und folgte Pierre auf die Tanzfläche. Er hielt ihre Hand, was sich komisch anfühlte. Es lag eine seltsame Vertrautheit in dieser Geste, die nicht zu der absurden Situation passen wollte. Farbige Laserstrahlen zuckten umher. In den Leuchtkäfigen tanzten die Go-go-girls und heizten die Stimmung an. Der Beat pulsierte durch Fionas Körper. Sie tanzte gerne, aber nicht unbedingt im 5. Element und schon gar nicht mit jemandem wie Pierre Durand.

Nebel wallte über den Boden und trübte ihr die Sicht; dennoch erkannte sie, dass Pierre Rhythmusgefühl besaß und sich gut bewegen konnte. Das machte das Tanzen gleich wesentlich angenehmer. Wenn sie dagegen an Marcells unbeholfene Tanzversuche dachte, musste sie jedes Mal schmunzeln. Himmel, warum verglich sie Pierre mit ihrem verstorbenen Mann? Die beiden waren Galaxien voneinander entfernt.

Schnell fanden sie einen gemeinsamen Takt. Pierre berührte sie nicht absichtlich, doch sie tanzten so eng, dass sie

immer wieder gegeneinanderstießen. Bereits in der Männertoilette hatte Fiona seinen perfekten Körper bewundern können, auf der Tanzfläche wurde dieser Eindruck bestätigt. Der Mann war wirklich gut gebaut. Reich und schön. Für die meisten Frauen eine unwiderstehliche Kombination. Leider machten seine Überheblichkeit und sein Casanova-Gehabe alles zunichte. Er suchte ihren Blick, fesselte ihn an sein Gesicht, das im zuckenden Licht das Jungenhafte verlor. Eine Haarsträhne fiel ihm in die Stirn, was ihm ein verwegenes Aussehen verlieh.

Fiona versuchte zu vergessen, mit wem sie tanzte und warum, und nach einer Weile gelang es ihr tatsächlich. Der Alkohol kreiste in ihrem Blut, die Hip-Hop-Beats pulsierten durch ihren Körper. Kaum zu glauben, dass sie dafür auch noch bezahlt wurde. Sie streckte die Arme in die Luft und rollte mit den Hüften. Ab und zu ging sie in die Knie oder reckte Pierre ihr Hinterteil entgegen. Er umfasste ihre Hüften und passte sich ihrem Rhythmus an. Als die Musik langsamer wurde, wollte sie die Tanzfläche verlassen. Schmusesongs mussten nun wirklich nicht sein. Doch Pierre zog sie zu sich heran und legte besitzergreifend seine Hände um ihre Taille.

»Warum willst du aufhören? Jetzt geht es doch erst richtig los«, sagte er.

»Lieber nicht. Das wäre unpassend.« Wäre er nicht Pierre Durand, sondern irgendein unbedeutender Mann, hätte Fiona nichts dagegen einzuwenden gehabt, vor allem nach dem heißen Tanz gerade.

»Warum?« Er schloss seine Hand fester um ihre Taille.

»Ich bin hier bei der Arbeit, und deine Freunde warten bestimmt schon auf dich.«

Wieder dieses amüsierte Lachen, in dem sich eine Bitterkeit fand, die so gar nicht zu dem Lebemann-Image passen wollte. »Die kommen gut ohne mich zurecht.«

Schwungvoll drehte er sie so, dass sie das Separee sehen konnte. Isabelle saß auf Thomas' Schoß, Adriano prostete den Blondinen zu, und Boris stand im Schatten neben der Tanzfläche.

Fiona seufzte. Aus der Nummer kam sie nicht raus. »Also gut. Wenn du darauf bestehst.«

Sie legte ihre Arme um Pierres Hals und tröstete sich mit dem Gedanken, dass sie wenigstens ihrer Mutter von diesem Abend erzählen konnte. Die liebte Geschichten über die High Society. Manchmal, so hatte sie Fiona kürzlich gestanden, ging sie nur zum Arzt, um die neuesten Klatschzeitschriften zu lesen. Garantiert war ihr Pierre Durand ein Begriff.

Pierre roch gut, und er fühlte sich gut an. Die Zeit begann zu fließen, verstrich unbemerkt. Fionas Becken entwickelte ein Eigenleben, rieb an seinen Hüften, bis sie plötzlich etwas bemerkte, das sich verdächtig nach einer Erektion anfühlte.

»Merkst du, was du mit mir machst?«, flüsterte er in ihr Ohr.

Seine Erregung schien ihm kein bisschen unangenehm zu sein. Sein Atem floss warm über ihren Hals, seine Hände wanderten hinab zu ihrem Po, drückten sie fest gegen seinen Ständer.

Das war wirklich dreist. Fiona wollte ihn bitten, damit aufzuhören, aber das Kribbeln zwischen ihren Schenkeln stoppte die Worte. Pierres Lippen strichen über ihr Haar, näherten sich ihrem Mund. Auf dem Weg zu einem Kuss? Nein. Sie durfte ihn nicht küssen, nicht vor ihren Kollegen und ihrem Chef. Dann wäre sie nicht besser als all die anderen, die sich

Pierre Durand vor die Füße warfen. Verflucht. Zog seine Masche etwa auch bei ihr? Bisher hatte sie sich für immun gegen Männer wie ihn gehalten.

Er beugte sich zu ihr hinab, sein Atem floss in ihren Mund, wurde zu ihrem Atem, seine Lippen nur wenige Millimeter von ihren entfernt. Ihr Körper wollte diesen Kuss, sehnte sich nach dem Schauer, der sie durchfuhr, sobald sich die Zungen trafen. Wie lange war es her, seit sie das gespürt hatte? Seit Marcells Tod hatte sie niemanden mehr geküsst, es auch gar nicht gewollt. Pierre Durand sollte nicht der Erste sein. Sie zuckte zurück.

»Wollen wir bei mir weiterfeiern?«, fragte Pierre, der ihre Zurückhaltung offensichtlich missverstand.

»Auf keinen Fall.« Automatisch rückte Fiona von ihm ab.

Er wirkte ehrlich überrascht. »Entschuldige. Habe ich deine Signale falsch gedeutet?«

Lügen war zwecklos. »Nur weil wir miteinander tanzen, heißt das nicht, dass ich gleich mit dir ins Bett gehe.«

Er schmunzelte. »Das war nicht einfach nur ein Tanz.«

Wo er recht hatte, hatte er recht. Trotzdem, ein Augenblick der Schwäche machte sie nicht willenlos. »Ich fange nichts mit Gästen an, das hab ich dir doch schon gesagt.«

»Ich verstehe.« Er musterte sie mit gerunzelter Stirn, als wollte er herausfinden, was für eine exotische Spezies er da vor sich hatte. »Komm mit.« Er nahm ihre Hand und zog sie von der Tanzfläche zurück zu seinem Tisch. Adriano tanzte mit seinen Blondinen, sodass sie jede Menge Platz hatten.

Pierre zog sie neben sich auf das Sofa und starrte sie weiterhin schweigend an. Nervös rutschte Fiona auf dem Sitzpolster herum. »Was ist?«, fragte sie schließlich.

»Ich will dich«, entgegnete Pierre schlicht.

Unglaublich, wie direkt dieser Mann auf sein Ziel zuschoss. Eine Abfuhr kam für ihn offenbar nicht infrage.

»Du kennst den Deal, nehme ich an«, fuhr Pierre fort, bevor sie antworten konnte.

»Ich hörte davon.« Fiona wusste nicht, ob sie entrüstet oder geschmeichelt sein sollte. »Und warum sollte ich mich auf so was einlassen?«

Mit den Fingerspitzen strich er ihr Knie hinauf bis zum Saum ihres Kleides. Fionas Haut brannte unter der Berührung. Es fühlte sich gut an, und doch wollte sie seine Hand am liebsten wegschnicken.

»Warum nicht? Ich glaube, wir beide hätten eine fantastische Zeit. Außerdem ...« Er grinste. Sein Lächeln wirkte irgendwie gezwungen, als würden ihn seine eigenen Worte nerven. Aber vielleicht bildete sie sich das auch nur ein.

»Was?«

»Als meine *persönliche Assistentin* wirst du großzügig entlohnt. Dagegen wird die Bezahlung in diesem Schuppen nur ein Trinkgeld sein.«

Entrüstet wick Fiona zurück. »Ich glaube, du verwechselt da was. Ich bin keine Prostituierte.«

Geduldig zog er sie wieder näher. »Das habe ich auch nicht behauptet. Ich will mit dir zusammen sein, mehr nicht.«

»Für achtundzwanzig Tage. Ich weiß.«

Pierre enthielt sich einer Erwiderung, nur ein leichtes Schulterzucken verriet, dass er ihre Worte vernommen hatte. Hitze stieg in Fionas Wangen, nicht aus Scham, sondern aus Zorn. Was bildete sich dieser Kerl ein? Glaubte er tatsächlich, er könnte einfach in den Club marschieren und sich eine Frau raussuchen wie aus einem Katalog?

Sie verspürte das Bedürfnis, ihm mit klaren Worten zu sagen, was sie von ihm hielt, doch er war ein Gast und sie arbeitete hier. Wenn sie ihn provozierte, machte sie alles zunichte. Professionelle Distanz hieß das Zauberwort. Aus irgendeinem Grund hatte sie das während des Tanzens vergessen.

»Tut mir leid, Pierre. Das fünfte Element ist mein Arbeitsplatz, und ich will, dass es so bleibt. Wenn du mich jetzt entschuldigen würdest, ich muss euch noch eine Flasche Champagner bringen.«

Sie sprang auf und hastete davon, wollte nicht wissen, ob er ihr nachschaute. Falls Erik sie deswegen zur Schnecke machte oder ihr Trinkgeld flöten ging, dann war es halt so.

Sie konnte es nicht ändern.